Ueber Schulreform [Teil 1]

Autor(en): **Limacher, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tun. Erwähnt seinen Konfutse, Zoroaster, Buddha, Jesus, Paulus und Mohammed. Buddha und namentlich Jesus werden dem gläubigen Volke als menschgewordene Gottgestalten angepriesen. Ueber das Leben Jesu sind verschiedene sich widersprechende « Historien » geschrieben worden. Nach angeblich buddhistischen Quellen soll Jesus von seinem 14. bis 29. Jahre in Indien geweilt haben; eine nicht unwahrscheinliche Annahme, hat doch das Urchristentum eine starke Wesensverwandtschaft mit dem Buddhismus. Sind nun die Religionsstifter besondere Sendboten eines Gottes oder im tiefsten überzeugte gottgläubige Menschen? Wohl weder das eine noch das andere. Sie sind in erster Linie als soziale Reformatoren zu betrachten, die den Menschen in sittlicher Beziehung heben wollten; und um entsprechende Wirkungen zu erzielen, sich jeweils als Abgesandte eines personifizierten Weltgeistes ausgaben. Bestehender Götter- und anderer Aberglaube wurde dadurch in neue Bahnen oder Formen gelenkt. Die Hinweise der Religionsstifter auf angebliche göttliche Gesetzgebung über Natur und Mensch sind somit als ein pädagogisches Moment zu bewerten. —

Unsere Ausführungen haben ergeben, dass sich die Vertreter der christlichen Kirche ein grosse Irreführung zuschulden kommen lassen, wenn sie die grossen Philosophen und Wissenschafter als Gottgläubige anführen. Sie bezwecken damit in erster Linie die breiten Volksmassen vom « materialistischen » Sozialismus fernzuhalten, idealistisch veranlagte Menschen auf fiktionäre geistige Welten abzulenken, um dadurch die Herrschaft von « Thron und Altar » weiterhin aufrecht erhalten zu können. Von jeher hat die Kirche alle freigeistigen Denker verfolgt und zur Hölle — lies Scheiterhaufen — verurteilt, und nur solche, die sich zu willfährigen Dienern hergaben, als Vorbilder der Menschheit erklärt. *C. L.*

Ueber Schulreform.

Von Dr. med. F. Limacher.

Nicht nur die Bekämpfung des Aberglaubens und der religiösen Dogmen gehört in den Arbeitsbereich der Freidenker, sondern auch die Förderung der Erkenntnis, welche den weiteren Aufbau der Kultur und damit der Menschheit bewirkt, muss von uns eingehendst gepflegt werden. In dieses Gebiet gehört vor allem auch die Frage der Schulreform, gehört doch der Jugend die Zukunft. Und da ist der Ort, eines Berichtes zu gedenken, den Professor Hilty aus den Akten der Helvetik ausgegraben und in seinem Werk über « Die Helvetik » publiziert hat. Dieser Bericht behandelt in geradezu klassischer Weise das Thema der Schule. Es ist schade, dass die heutigen Schulmänner, meistens «Advokaten» an leitenden Schulstellen, diese glänzende Arbeit des damaligen Ministers Laharpe an das helvetische Direktorium nicht zu kennen scheinen, denn sonst müssten ihre Handlungen in Schulangelegenheiten sehr oft total anders aussehen. Laharpe schrieb damals wie folgt: « Eine unserer vornehmsten Aufgaben ist es, denjenigen Teil des Unterrichtes zu beleben, welcher bisher am meisten vernachlässigt wurde. Es ist nur zu bekannt, in welchem elenden Zustande sich die Volksschulen fast überall in Helvetien befinden. An vielen Orten sind gar keine Schulhäuser, an andern sind sie nicht hinreichend für die Bedürfnisse des Unterrichts, oder höchst unbequem eingerichtet. Die Schulmeister sind schlecht bezahlt. Es fehlt ihnen an den Kenntnissen und Fertigkeiten selbst, welche sie ihren Zöglingen beibringen sollten. Die Lehrgegenstände reichen keineswegs an die Bedürfnisse des Menschen, der seine Würde fühlen, und des Bürgers, der seine Rechte kennen, seine Pflichten erfüllen soll. Die Lehrart ist verkehrt, vernunftwidrig, die Schulzucht ist bald zu streng, bald zu nachlässig und auf alle Fälle unzureichend. Die irregeleiteten Begriffe des Volkes haben auch in diesem Teile der gesellschaftlichen Verhältnisse unter dem Vorwande der Freiheit Zügellosigkeit veranlasst, Frechheit erzeugt und Roheit begünstigt.

Es ist dringend, dass diesen Mängeln abgeholfen wird und die grössten Lücken des Volksunterrichts ausgefüllt werden. Dann erst, wenn unsere ausgebildeten Mitbürger sehen werden, dass ihre Veredlung und ihr Menschenwert uns am Herzen liegt, dass wir sie gerne in allen Kenntnissen und Wissenschaften unterrichten, die wir selbst als höchst wohltätig und nützlich durch eigenes Studium kennen gelernt, wenn sie sehen, dass es uns nicht bloss daran gelegen ist, sie zu tauglichen Werkzeugen der Regierung zu machen, sondern, dass wir sie zur Selbständigkeit, zum Selbsturteilen, Selbsthandeln und zur Selbstachtung, kurz, zum Genuss eben der Vorzüge emporzuheben suchen, welche den Gebildeten unter uns wahre Unabhängigkeit und mit frohem Selbstgefühl echte Freiheit verschafften. Dann erst werden sie glauben, dass die Revolution nicht bloss ein von der Laune des Glücks herrührender Herrscherwechsel, sondern eine wahre Wiedergeburt des Staates, eine Veränderung sei, welche auf das allgemeine Beste und die Achtung gegen die Menschheit berechnet war. Erst dann werden sie über die vorübergehenden Uebel, welche diese Umwälzung veranlasste, weg auf den bleibenden Gewinn sehen, welcher für ihre Nachkommen aus derselben erwachsen muss.

Wir müssen also zuerst einen Unterricht veranstalten, der alle Volksschichten umfasst und jeden Bürger des Staates bis zu denjenigen Graden der Einsicht fortbildet, auf welchen er einerseits seine Menschenrechte und Bürgerpflichten genau kennen und auszuüben versteht, anderseits in einem Berufe, der ihn seinen Mitbürgern notwendig macht und ihm eine

Vermischtes.

Die Frage des Nabels bei Adam und Eva.

Es ist bemerkenswert, dass alle, auch die berühmtesten Maler und Bildhauer, sowohl Adam wie Eva nie ohne Nabel darstellen. Der Nabel rührt doch von der Nabelschnur her, durch die die Menschen vor ihrer Geburt mit ihrer Mutter verbunden waren und die nach der Geburt unterbunden und abgeschnitten wurde. Nun, wird aber von der Bibel behauptet, Adam sei von Gott erschaffen worden aus einem Erdenkloss und Eva hernach aus einer der Rippen Adams. Adam soll das Abbild seines Schöpfers sein. Hatte denn Gott einen Nabel? Und wo kriegte denn Eva ihren Nabel her? Freilich, komisch würden uns Adam und Eva schon vorkommen, würden sie, wie es logischerweise geschehen sollte, von den Künstlern ohne Nabel dargestellt. Sie verlören auch dadurch ein ganz Erkleckliches an Menschenähnlichkeit. *Karl E. Petersen.*

Anmerkung der Redaktion: Auch bei allen Darstellungen von Christus am Kreuze fehlt der Nabel nicht, obschon er doch im Gegensatz zu uns «in der Sünde geborenen Menschenkindern» von einer « Jungfrau » geboren wurde. Wie wäre es, wenn ein freidenkender Kunstverständiger sich einmal zu einer gewiss interessanten Arbeit über « Widersprüche zwischen Beschreibung und künstlerischer Darstellung biblischer Ereignisse » aufraffen würde?

Zur Geschichtlichkeit Jesu.

Die Geistlichkeit und ihre Bibel berichtet von einem «Erlöser Jesus Christus», der angeblich vor ungefähr 2000 Jahren gelebt haben soll.

Nun gibt es Gegenstände, Andenken, Schriften usw. vom römischen Imperator Cajus Julius Cäsar, von den griechischen Philosophen Plato, Aristoteles, Demokrit und vielen anderen, die alle vor der «Jesuzeit» gelebt haben. Von «Jesus Christus» ist aber nichts vorhanden, oder doch, es existieren derartig viele Splitter vom «Kreuze Jesus», dass man damit ein Haus bauen könnte, und soviele «heilige» Nägel, mit denen Jesus angeblich «benagelt» wurde, dass bei einem Menschen nicht eine Zelle unberührt bleiben würde, wollt man ihn mit all diesen Nägeln ans Kreuz schlagen. Mittels dieser »Reliquien» spekuliert die Geistlichkeit auf die Dummheit der rückständigen Volksmassen. (Aus «Neuland».)

Neue Hoffnungen.

In einem Artikel «Zur Jahrhundertfeier der liberalen Universität Zürich» schreibt die «Reformierte Schweizer Zeitung» in bezug auf die theologische Fakultät: «Entfielen 1922 noch auf jeden Dozenten kaum zwei Studierende, so hat die Fakultät 1932 zum erstenmal über hundert Immatrikulierte gezählt.» Wie würde die gleiche Statistik etwa ausfallen, wenn wir nicht im Zeitalter der Krise und Arbeitslosigkeit leben würden? Aber eben — arbeitslose Pfarrer sind uns bis heute nicht begegnet. Diese Tatsache ist für kommende Zeiten reserviert. Für heute gilt noch eine Variante des Cantus:

Da wo man betet lass' dich ruhig nieder,
Die Dummheit hat das einträglichste Gefieder!

-ss.

sichere Unterhaltsquelle eröffnet, mit Lust zur Arbeit ohne Schwierigkeit fortkommt.

Dieser bürgerliche Unterricht wird so beschaffen sein, dass durch die Art, wie die nötigsten Kenntnisse den Lehrlingen beigebracht würden, die Seelenkräfte selbst geweckt und an freie, ungehinderte Wirksamkeit gewöhnt werden. Er wird nach der Verschiedenheit des Ortes, den Hilfsquellen und der Geschicklichkeit der Lehrer mehr oder weniger umfassend sein und sich von den Elementar- oder Landschulen durch alle Grade, deren sie nach Beschaffenheit der Gemeinden und nach der Menge ihrer Hilfsquellen fähig sind, bis zu vollkommeneren Realschulen in den Hauptstädten der Kantone erweitern. Mit diesen Anstalten werden Industrieschulen in denjenigen Gemeinden verbunden werden, welche die Hilfsmittel dazu besitzen.

Dieser bürgerliche Unterricht wird wohlfeil, für Arme unentgeltlich und gleichförmig sein müssen. Sein Zweck ist, die Gleichheit der Rechte gegen die Ungleichheit der Mittel, welche jene immerfort bedroht, möglichst zu sichern und den Bürger mit seinen Rechten und Pflichten vertraut zu machen, denselben auch instand zu setzen, sie mit öffentlichen und Privatvorteil auszuüben. Wer denselben nicht genossen hat, sollte weder zu Urversammlungen noch in irgend einem Amte zum Dienste des Staates zugelassen werden. s

Neben diesem allgemeinen bürgerlichen Unterricht ist eine gelehrte Bildung zur Erhaltung und Vervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse notwendig. Der Staat kann es nicht aufs Geratewohl und auf die Privatindustrie seiner Bürger ankommen lassen, ob sie geschickte Baumeister und Ingenieurs, einsichtsvolle und sorgfältige Aerzte, gewissenhafte und aufgeklärte Sittenlehrer, helldenkende Gesetzgeber, fähige Magistraten, sachkundige Richter und in ausserordentlichen Umständen erfindungsreiche Künstler oder sinnvolle Gelehrte vorfinden werden, die dem jedesmaligen Bedürfnis auf eine befriedigende Art abhelfen oder den Staat aus der Verlegenheit durch neue Erfindungen und passende Vorkehrungen ziehen. Nächstdem ist es unleugbar, dass Stillstand Rückschritt ist, und dass der Unterricht, wenn er nicht beständig vorwärts rückt und sich mit den wachsenden Bedürfnissen erweitert, in Verfall gerät. Also werden Männer erfordert, die aus der Sphäre ausgebreiteter und gründlicher Gelehrsamkeit den populären Belehrungsanstalten immerfort neuen Nahrungsstoff und frische Säfte zuführen.

Eine zweite Klasse von Lehranstalten ist daher nötig, Anstalten zum gelehrten Unterricht oder zur politischen Bildung, durch welche die ausgezeichneten Köpfe ausgebildet und in den Stand gesetzt werden können, dem Staate in irgend einem Zweige öffentlicher Arbeiten, als Aerzte, Rechtsgelehrte, Sittenlehrer, Beamte, Künstler, Ingenieurs usw. zu dienen.

Meiner Ansicht nach verdient vor allem der Landschulunterricht eine bessere Organisation und freigeberische Unterstützung. Der Elementarunterricht muss sich in denselben, sowie in allen Bürgerschulen überhaupt, auf alle Kenntnisse und Uebungen erstrecken, ohne welche der Mensch nie zum vollen Gefühl seiner Würde und Bestimmung, der Bürger nie zur genauen Kenntnis seiner Rechte und Pflichten gelangt. Er sollte die physischen, intellektuellen und moralischen Kräfte des Jünglings bis zur Gründung der Selbständigkeit ausbilden. Es sollte denselben in Stand setzen, das Mass seiner Talente zu schätzen und ihn zu demjenigen Beruf gehörig vorbereiten, der seinen Fähigkeiten am angemessensten und zugleich für seine Bedürfnisse hinreichend wäre. Er müsste demnach, ausser einer genauen Anleitung zum richtigen Lesen, Sprechen und Schreiben in der Muttersprache und Rechnen, sich über die Anfangsgründe der französischen Sprache für das deutsche, der deutschen für das französische und beider Sprachen für das italienische Helvetien, über die Planimetrie, einige Kenntnisse der Naturgeschichte, der Physik, Geographie und Geschichte, die nützlichsten Gewerbe und Handwerke, den Bau des menschlichen Körpers, seine Verrichtungen und die notwendigsten Gsundheitsregeln, über die Hauswirtschaft und die Buchhaltung, die Konstitution, die wichtigsten Gesetze, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Moral verbreiten. (Von einem Religionsunterricht, wie er in neuester Zeit wieder nuerdings der Schule aufoktroyiert wird, steht in diesem Erlass kein Wort.)

Denn jeder Mensch soll ja zur Humanität, d. i. zum leichten und sittlichen Gebauch seiner Kräfte in allen seinen Verhältnissen ausgebildet werden. Der Staat ist nur Mittel zu diesem Zweck und soll dem Bürger zu seiner Erreichung verhelfen, also zur Bildung seiner physischen Anlagen, seiner sinnlichen Vermögen, seines Verstandes und seines Willens, zur Kenntnis seiner Verhältnisse zur Natur, zur Gesellschaft überhaupt und zum Staate insbesondere, damit er diese Verhältnisse zu seinem Zwecke benutzen könne.»

Unsern modernen Schulmännern in leitender Stellung, speziell den sogenannten juristischen, wie wir sie nun, ich erlaube mir es zu sagen, leider nur zu häufig in unseren Behörden vorfinden, möchte ich noch ein Zitat von Professor Hilty aus der Zeit der Helvetik vor die Augen halten, das ebensowenig, wie der obige Erlass, veraltet und der wärmsten Beherzigung wert ist. Hilty sagt: «Als Hilfsmittel der Erziehung ausserhalb vom eigentlichen Schulwesen erscheint in dieser Zeitepoche die Leitung des öffentlichen Geistes durch Förderung der Aufklärung, sowie der Kunst und Wissenschaft. Unerschöpflich geradezu ist die Fülle des frischesten Lebens, das der damalige Minister der Künste und Wissenschaften, Stapfer, nach allen Seiten hin austeilte. Geradezu bewundernswert ist seine Fülle von Kenntnissen und sein Interesse für jeden Zweig geistigen Lebens, sowie seine unermüdliche Arbeitskraft, mit welcher er jede Anregung aufnahm und mit gründlichster Sorgfalt beantwortete.» (Fortsetzung folgt.)

Materialismus.

Die Entwicklung der Menschheit krankte von jeher daran, durch Schlagworte aufgehalten zu werden. Das Schlagwort hat eine unheimliche Macht, namentlich dann, wenn es verdächtigend wirkt. Diese Wirkung ist auch sehr oft sein alleiniger Zweck. Seine weitere Gefahr liegt darin, dass sein eigentlicher Sinn nicht mehr kritisch überlegt wird, sondern rein tendenziöse Anwendung findet.

Unter dem Schein strenger Wissenschaftlichkeit hat man gegen das Freidenkertum den Vorwurf des Materialismus geschleudert. Und es hat Freidenker gegeben, und gibt sie noch, welche glauben, das ohne weiteres hinnehmen zu müssen, gleichviel, als ob die klerikalen Begriffsjongleure mit ihrem hämischen Vorwurf ins Schwarze träfen.

In Wirklichkeit liegen die Dinge anders. Der Vorwurf, Materialismus zu vertreten, fällt in allen Teilen auf die Kirche zurück. Dies auch dann, wenn wir den Begriff wissenschaftlich zerlegen.

Materialistisch ist es, wenn dieser von den Theologen geschaffene Gott zwar über alles erhaben sein soll, aber doch durch Satz und Handbewegung eines Priesters in eine Brotkrume gebannt wird. Und die Jesuiten sagen, dass das mit «der ganzen Fülle der göttlichen Personen» der Fall sei. Ein alter Theologenstreit dreht sich bekanntlich darum, wie das dem Volke am besten beizubringen wäre, da man doch gelehrt hat, dass dieser Gott ohnehin allgegenwärtig sei, mithin auch in der Materie Weizenmehl, und wie dann dieser Gott eben doch wieder überall sonst sei, auch während der Wandlung in abertausend Kirchen der Welt. In dieser Lage, diesem peinlichen Dilemma, in das wir Freidenker ja nie geraten, hilft nur eines, leider aber sicher: Man stempelt das Ganze zum heiligen Geheimnis. Ich sage: leider, weil grosse Teile des Volkes Geheimnisse und keine Wahrheiten wollen. Diese dunkle Mentalität erzeugt zu haben ,ist die alleinige Schuld der Kirche, die damit auch zur Mutter und Nährerin schwärzesten Aberglaubens geworden ist.

Betrachten wir den Materialismus von der volkstümlichen Verstehungsweise her, etwa im Sinne von Geldgier, so ist auch